

Sascha Garzetti • Mund und Amseloh • Gedichte



Autor und Verlag danken dem Aargauer Kuratorium und der Stadt Baden für die Unterstützung bei der Drucklegung dieses Werkes.

AARGAUER
KURATORIUM

STADT BADEN

Sascha Garzetti

Mund und Amselfloh

Gedichte

Nr 54 DIE REIHE

Herausgeber: Markus Bundi

© 2018 Wolfbach Verlag Zürich / Roßdorf

Lektorat:

Gudrun Schury, Bamberg

Gesamtgestaltung:

Atelier Franjo Seiler, Zürich

ISBN 978-3-906929-15-6

Natürlich reden sie nicht,
die Dinge, auch sind sie
keine «Symbole» für dies oder jenes.

Lars Gustafsson

Regenlaub, sprich zu mir,
wärme mich, Dunkel...

Kito Lorenc

**VIELLEICHT KANN, WENN WIR
REDEN, ETWAS AUS UNS WERDEN**

meiner Großmutter

I

Du staunst, dass die Dunkelheit
sie aus den Händen gab,

wie morgens im Sommer
die Äste in Bündel sich verzweigen,

du brauchst wenig, das Glühen
der Kugeln am Ohr,

die sich rötenden Münder
flüstern dir nach,

unter dem Fleisch,
dem Stein, die Zunge,

die süßer wird und nichts,
das darauf folgt.

II

Ein Dreivierteljahrhundert später
rundet sich dein Mund,

wenn du von Kirschen sprichst,
den Sommer zitierst

und die Erinnerung sich ziert,
an Sprache nicht gewohnt,

erzählst, wie du im April
den kürzeren Weg zur Schule nahmst,

gingst zwischen Kirschbäumen
in der Gischt der Blüten

wie von Wogen getragen
im Rauschen dieses Meeres,

erzählst, wie du stauntest
in stummen Vokalen

und dass du leicht warst
wie jene Stimmen.

Sag, hörst du sie noch,
wo du schon gehst,

da und da vielleicht
in den Wolken?

Der Schnee fällt
der Landschaft auf den Mund,
macht alles still.

Wie ihr kleiner werdet,
jede in ihren Schlaf versunken,
und eine weiß

von der anderen nichts.
Die Krähe draußen auf dem Geländer.
Du im Krankenbett.

Später wird eine
den Tod davontragen
und eine wird unsagbar leicht.

Erinnere mich, wie du
am offenen Fenster stehst,

lotst mit der Glut der Zigarette
die Lichter nach Hause.

Der Mond dein blassestes Kind,
das Nachthemd zu weit,

wie ein Segel trägt es dich
nachts hinaus aufs Meer.

Morgens hättest du
viel zu erzählen,

nur einmal kehrst du
nicht zurück.

Durch das dunkle Fenster
nicht zu erkennen,
ob Wörter, Regen, Schnee.

Der Widerschein der Glühbirne
auf deiner Stirn.
Dich nie so gesehen.

Unsere Hände auf dem Küchentisch
wie Tierchen,
die wir nicht zähmen.

Du hast Sätze mitgebracht:
ein Strauß Blumen.
Sie leuchten allmählich.

Vielleicht kann, wenn wir reden,
etwas aus uns werden.
Nur langsam nachtet es ein,

als wir zu erzählen beginnen,
wieder und wieder,
als käme der Tod ein zweites Mal.